

Erscheint Dienstag
Donnerstag,
Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntags-
Gast“.

Bestellpreis für das
Stückjahr im Bezirk
u. Nachbarortvertrieb
Mk. 1.16, außerhalb
Mk. 1.25.



Blus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile über
deren Raum.

Benutzbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

Die „bunte“ Stadt.

(Nachdruck verboten.)

Wer in Russland gewesen ist und hat Moskau nicht gesehen, der kennt Russland nicht. Petersburg hat nicht einmal einen russischen Namen, so viele Russen in ihm sind, und obwohl es Zaren-Residenz ist, es ist doch nicht Herz und Leben und Seele von Russland. Das ist Moskau, das heilige, das „Mütterchen“ Moskau, von dem alle Einbildungskraft des echten Russen begeistert ist, die „bunte“ Stadt, die dem West-Europäer wie ein Farbestraum im Zarenreiche erscheint, in dem alles funkelt und leuchtet und blüht, über dem der Kreml tront, wo die alten Zaren gehaust und geherrscht haben.

Moskau bietet das Beste, auch das amüsendste Bild russischen nationalen Lebens, verklärt von einem tiefen Zuge der ruhigen Harmlosigkeit, der in gewöhnlichen Zeiten dem breiten Gewoge des russischen Volkes angehöret. Als ob sich der Moskowiter bei seinem Tee, bei seinen russischen Nationalgerichten, inmitten seiner endlosen Reihe von Kirchen und Klöstern gesichert und gefestigt glaubte vor aller modernen Kultur. Und doch ist sie schon drin, nicht nur die Elektrizität mit allen ihren Rasten, sondern auch schon das modernste, geschäftigste Warenhaus mit anderen geschäftlichen Errungenschaften, das auch dem Europäer aus dem „zivilisiertesten“ Westen Anlaß zum Staunen giebt.

Für den Nicht-Russen hat Moskau noch den Reiz einer rühmreichen Legende: Es ist bekanntlich 1812 von seinem Gouverneur angezündet worden, um Napoleon I. mit seinen Truppen zu vertreiben! Aber diese russische Aufopferung ist wirklich nur eine Legende, es ist zur Genüge festgestellt, daß die Holzstadt Moskau wohl abgebrannt hat, aber selbst die besten zeitgenössischen russischen Quellen wissen nicht das Geringste davon, daß die Stadt auf Befehl des Grafen Rostopshin angezündet ist.

Im Kreml, dem alten festungsartigen Palast mit seinem Gewimmel von Kirchen und Klöstern, aus dem der große Korke auf die brennende Hauptstadt der Zaren schaute, war Jahrhunderte lang ein blutiger Boden. Kein Palast der Welt, mit einziger Ausnahme derjenigen von Souveränen des Orients, von dem Moskau gar nicht so weit entfernt ist, weist eine solche Blutgeschichte auf, wie der Kreml in Moskau. Ivan der Schreckliche, Peter der Große u. a. machten diese alte Fürstenthümer zu einer Stätte des Todesröchelns und der Gräuel. Peter soll hier seinen eigenen Sohn Alexis enthauptet haben.

Die Russen meinen, das „Mütterchen“ Moskau bringe Segen. Für den Zaren Nikolas II. bedeutet die bunte Stadt kein Glück. Als er sich vor 10 Jahren im Kreml die Krone der russischen Selbstherrscher aufs Haupt setzte, entstand auf dem Chodynastischen Felde bei Moskau jene furchtbare Völkermordkatastrophe bei der Verteilung der Kronungsgaben, die über anderthalbtausend Menschen das Leben kostete. Und jetzt ist der Dheim des Zaren, Großfürst Sergius, der am eifrigsten für die zarische Allmacht eintrat, angefaßt des Kreml verblutet.

Tagespolitik.

Neue Forderungen für die Marine kündigte der Marineminister Tirpitz an. Neben den früher abgelehnten sechs großen Auslandskreuzern wird die Bewilligung von sieben Torpedoboot-Divisionen beantragt, außerdem wird noch die Bewilligung von 7 kleinen Kreuzern für wünschenswert erachtet, ohne diese für jetzt als unbedingt notwendig zu bezeichnen. Das ist nicht so viel, als von mancher Seite für unerlässlich zur Bervollständigung unserer Rüstung zur See angesehen wurde. Schon bei Eröffnung der gegenwärtigen Reichstags-Session war man allgemein erstaunt, daß die längst erwarteten Forderungen für die Marine ausblieben. Daß sich die Behörde jetzt auf das Allernotwendigste beschränken will, ist klar ersichtlich; sie ist sorgsam darauf bedacht, bei ihren Plänen den finanziellen Gesichtspunkt nicht außer Acht zu lassen. Ueber die Einzelheiten der Forderungen werden zu gegebener Zeit die Fachmänner und vielleicht auch solche, die sich dafür halten, in Presse und Reichstag verhandeln. Für heute muß im allgemeinen darauf hingewiesen werden, daß wir über Mehraufwendungen für unsere Marine gar nicht hinwegkommen, wenn wir in den großen, weitbewegenden Fragen unsere Interessen überhaupt zur Geltung bringen und uns im Wettlauf der Nationen behaupten wollen. Gleichviel, ob uns das nun recht ist oder nicht. Aller Völker, die noch nicht ganz der Erstarrung verfallen sind, hat sich das Streben bemächtigt, zur See Geltung zu erlangen, und diesem Streben müssen wir Rechnung tragen, wenn wir nicht zurückbleiben wollen. Was aber das Wichtigste ist, die Weltlage hat sich

im Laufe der letzten Jahre verschoben, und zwar nicht zu unseren Gunsten, und Rolles Worte, daß wir seit dem Jahre 1870 nicht beliebter im Auslande geworden sind, gelten heute mehr denn je. Man braucht von den Möglichkeiten, die im Schoße der Zukunft ruhen, nicht viel Aufhebens zu machen; aber so viel ist doch sicher, daß das englisch-französische Einvernehmen bei den bekannten Gefühlen Frankreichs für uns die Stellung Deutschlands nicht erleichtert hat und, daß auch die Schwächung Russlands im gegenwärtigen Krieg unsern Interessen keineswegs entspricht. So lange Russlands Machtstellung unangetastet war und damit eine kriegerische Auseinandersetzung mit England näher rückte, hatte Deutschland, das sich je nach den Umständen auf die eine oder andere Seite stellen konnte, bedeutende Trumpe in der Hand, die ihm die Freundschaft beider Mächte sicherten. Heute ist Russland durch den Krieg außer Stand gesetzt, in den nächsten Jahren an eine Abrechnung mit England zu denken, und damit verliert auch Deutschlands Freundschaft für England viel an Wert; man braucht uns dort nicht mehr, wie man uns bei einem mit Russland drohenden Konflikt brauchen würde. Rechnet man dazu die doch immer noch zweifelhafte Festigkeit des Dreibunds, der durch die fortgesetzten Intrigen Frankreichs in Italien wie durch die in der österreichisch-ungarischen Monarchie noch bevorstehenden Stürme erschüttert werden kann, so ergibt sich gerade kein rosiges Bild der Weltlage.

Die innerhalb der Reichsregierung gepflogenen Erörterungen über die Schaffung eines selbständigen Kolonialamts sind den Verl. R. Nachr. zufolge vollständig zum Stillstand gekommen. Es habe den Anschein, als ob man diesen Gedanken wieder fallen lassen wolle, aus der Erwägung heraus, daß der zweifelhaften Belastung des Steuerzahlers kein reicher Vorteil gegenüberstehe. — Ueber den Bahnbau Windhal-Neuhof im Süden von Südwestafrika soll dem Reichstag angeblich noch in dieser Tagung eine Vorlage zugehen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging die Berggesetznovelle zu. Dieselbe verpflichtet die Eigentümer eines Bergwerks zum Betriebe, wenn es Betriebsgewinn verspricht oder der Betriebseinstellung überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Leistet der Bergwerks-Eigentümer der Aufforderung des Oberbergamtes, den Betrieb aufzunehmen, indes keine Folge, so kann das Oberbergamt das Verfahren auf Aufhebung des Bergwerkseigentums einleiten und inzwischen auf Beschluß des Handelsministers und des Finanzministers unter Ernennung eines Bergwerkverwalters das Bergwerk zwangsweise betreiben.

Die Blätter veröffentlichen weitere entsetzliche Einzelheiten über die von dem verhafteten Kolonialbeamten Georges Loquet und dessen Genossen begangenen Grausamkeiten in Französisch-Kongo. Diese Beamten sollen nicht nur einen, sondern drei Eingeborene mit Dynamitpatronen getötet haben. Ein Administrator namens Marjant hat eine Eingeborene, die ihm nicht zu Willen war, bei lebendigem Leibe verbrennen lassen.

Zur Herausgabe der Prinzessin Anna durch die Gräfin Montignoso wird jetzt der zivilrechtliche Weg beschritten werden. Am Sonabend fand in Dresden unter dem Vorsitz des Königs Friedrich August ein Ministerrat statt, der sich mit der Angelegenheit beschäftigte.

Der Engländer Barclay ist nach Berlin gekommen, um die Annäherung zwischen Deutschland und England zu fördern. Er ist seit lange schon von dem Bestreben befeuert, eine Annäherung Englands an Deutschland zu bewerkstelligen. Auf dem Handelstage in Berlin hat er eine interessante Rede gehalten, in der er zunächst ausführte, daß man andere Länder kennen lernen muß, um sein eigenes zu verstehen. Was wissen Leute, die noch nie über die Grenzen ihres eigenen Landes hinausklamen, von anderen Ländern und Völkern? Nichts, aber dieser Unkenntnis können wir den größten Teil der Mißverständnisse zwischen den Völkern zuschreiben. „Kenne den Feind,“ sagten die Römer. Sollten wir nicht eher sagen: „Kenne den Freund?“ Der Redner wandte sich dann gegen das Kriegsgeschrei und betonte, daß der tätige Teil der Völker, die Industriellen und Kaufleute, absolut keinen Kampf wollten. Er führte Frankreich als Beispiel hierfür an. Sie werden sich erinnern, meine Herren, daß anfangs des jetzigen Jahrhunderts die englisch-französischen Beziehungen so schlecht waren, daß, wie der

französische Historiker Ernest Lavisse schrieb, ein Krieg zwischen England und Frankreich die wahrscheinlichste Eventualität der nächsten Zukunft zu sein schien. Die zwei Regierungen und ihre Diplomatie konnten nicht mehr das Steuer ihrer Staatsschiffe führen. Die zwei Völker schienen jeden Differenzpunkt als Kriegsgrund zu betrachten. Jede Streitigkeit vergrößerte sich wie von selbst, und der gegenseitige Haß fand täglich Nahrung in den Zeitungsartikeln. In diesen Verhältnissen war es, daß zum ersten Male in der Geschichte der Welt die Kaufmänner und Industriellen ihre Arbeit unterbrachen, um mit gewaltiger Stimme ihren Willen klar zu machen. Der Handelstag Englands warf alle Traditionen, alles Vorhergegangene für den Augenblick hin und hielt eine Sitzung in Paris selbst, um allen Leuten, Volk und Regierung, Engländern und Franzosen, zu zeigen, daß die englische Industrie und der Handel sich gegen die bestehenden Heereien entschieden auflehnten. Der Empfang von französischer Seite ließ keinen Zweifel über die französischen Gefühle. Sie kennen die weitere Entwicklung der Bewegung, wie die Handelskammer der Wertvereine, alle industriellen Körperschaften, alle führenden Männer, Schriftsteller, Universitäten und die großen Richter sich in diese Bewegung warfen. Wir haben einfach das Kriegsgeschrei niedergeschrien. Die Presse mit einigen Ausnahmen gab fast ausschließlich der Bewegung ihren Beistand. Es war ein wunderbarer Volksdrang nach Frieden zwischen den beiden benachbarten Nationen. Genau so sollte es zwischen Deutschland und England sein. Das größte Interesse Deutschlands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten u. ist Friede. Ich spreche gar nicht von Frieden als Gegenpart zum Kriege, sondern im Sinne der guten Beziehungen zwischen allen Handelsstaaten. Ich brauche nicht zu sagen, in welcher Weise die augenblicklichen, gespannten Beziehungen zwischen Deutschen und Engländern ungünstig für den Handel sind. Wir wollen uns die Hand reichen und eine Erklärung abgeben, daß es unser gemeinsames Interesse ist, die Entwicklung und Befestigung unserer guten Beziehungen zu fördern. Die Welt ist groß genug für uns beide, und unsere gegenseitige, industrielle Bekämpfung ist ein männlicher Kampf, der unsere Manneskraft entwickelt und stärkt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Febr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Toleranzantrages. Hieber (Ul.) erklärt: Die Aufnahme des Antrags war wesentlich vorsichtiger als vor 5 Jahren; das kommt daher, daß man früher die Konsequenzen nicht vollständig übersehen konnte. Die Zeremonien des Zentrums könnten uns wenig nützen, da auch katholischerseits anerkannt sei, daß der Reichstaat Deutschland volle Toleranz gewährt. Wie die Verhältnisse bei uns liegen, würde eine automatische Toleranz zu einer Intoleranz führen. Der Antrag schließt eine Kompetenz-erweiterung in sich und will die Staatskirchlichkeit beibehalten. Einzig annehmbar wäre die reichsrechtliche Regelung der religiösen Kindererziehung. Seine Partei meine, die Frage sei eine solche des bürgerlichen Rechts, die in das Religionsgesetz nicht hineingehöre. Die Klage der Dissidenten über Unältereien mit Religionsunterricht halte die Partei aufrecht. Auf den Friedhöfen sollte man zunächst Toleranz ansäen, gerade dagegen fehle der Katholizismus. In Bayern sei das Zentrum in vollem Besitz der Macht, trotzdem wolle es die Alt-katholiken nicht dulden. Der zweite Teil des Entwurfs bedeute die völlige Auslösung sämtlicher evangelischer Landeskirchen; denn sie seien territorial. Diese Schranken würden niedrigergerissen; die Befestigung der Schranken werden wir nicht als ein Geschenk des Zentrums entgegennehmen. Sächs. Bundesratsbevollmächtigter Graf Hohenthal erklärt: Die Regierungen stehen heute noch auf dem vom Reichskanzler im Jahre 1900 hier zur Kenntnis gebrachten Standpunkt. Redner weist dann die vom Abgeordneten Gröber gegen die sächsische Regierung früher gerichteten Angriffe zurück. Abg. v. Jagdewitz (Pol.) fährt aus: Auch nach der formellen Seite sei der Antrag durchaus korrekt gefaßt. Der Antrag greife nicht in die Staatsbefugnisse ein, sondern verteidige die Religionsgesellschaften gegen Uebergriffe des Staates. Daß die katholische Kirche die Anerkennung der evangelischen als berechtigte Form des Christentums nicht ausdrücken könne, ohne sich selbst anzugeben, sollte ein so gebildeter Theologe wie der Abg. Süder wissen. Daß dieselbe als christliche Kirche anerkannt werde, siehe fest. Der Redner bittet den Antrag einer Kommission zu überweisen. Abg. Stolle (Soz.) sagt, der Antrag gehe nicht weit genug, um wirkliche Glaubens- und Gewissensfreiheit zu erzielen. Wenn nur Toleranz für die anerkannten Religionsgesellschaften festgesetzt werden soll,



so ist das zu wenig. Wir werden für den ersten Teil des Antrages stimmen, müssen uns aber vorbehalten, darauf zu dringen, daß endlich eine wahre Glaubens- und Gewissensfreiheit durchgeführt wird. Gräber (Str.): Kardinal Rampolla hat nur von Preußen, aber nicht von den hier angeklagten Bundesstaaten gesprochen und hat betont, daß noch verschiedene Wünsche bleiben, die S. M. dem Kaiser mitgeteilt seien. Das ist etwas ganz anderes als Hieder ausführte. Leider ist der Bundesratsbevollmächtigte für Sachsen schnellst wieder abgezogen. So muß ich meine Frage, ob denn der Bundesrat schon Beschluß gefaßt hat in Sachen unseres Antrages, an leere Bundesratsbänke richten. Konstatieren aber möchte ich, daß Graf Hohenthal den Tatbestand der Fälle zugegeben hat. Nach einem Schlusswort Buchens wird über den Antrag, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, namentlich abgestimmt; es stellt sich Beschlußfähigkeit des Hauses heraus. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. 2. Beratung der Handelsverträge.

Landesnachrichten.

Altensteig, 20. Februar. Samstag nacht wurde in eine hiesige Schreinerwerkstätte eingestiegen. Bis jetzt wurde ermittelt, daß zwei innere Fensterflügel ausgehoben, die Scheiben zertrümmert und die Rahmen in die Ragold geworfen wurden. Landjäger Dötting gelang es, den Täter, einen Schreinergehilfen, der früher bei dem geschädigten Meister in Arbeit stand, zu ermitteln. Es soll derselbe Geselle sein, welcher jüngst nachts von einem Wagen ein Rad entfernte und dasselbe in den Mühlkanal warf. Die empfindliche Polizeistreife, welche ihn traf, hat nach dem neuesten Vorgang bei ihm nicht gefruchtet. Diesmal blühte er wohl etwas härter gerügt werden.

Magold, 20. Febr. Im Festsaal des Seminars fand gestern abend ein Konzert statt, das außerordentlich stark besucht war. Als auswärtige Solisten wirkten mit, Fel. Uje Staudenmaier aus Stuttgart und H. Sauter aus Ludwigsburg. Zur Aufführung gelangten Szenen aus zwei berühmten Chorwerken: „Die Freischützsjäger“ von Max Bruch und „Erlkönigs Tochter“ von W. Gade, dazu noch zwei Tonbilder für Streichorchester, Klavier und Orgel von E. Reinecke. Die ganze Aufführung darf als gut gelungen bezeichnet werden. Chor, Orgel- und Klavierbegleitung reichten sich würdig an die schönen Sologesänge von H. Sauter (Tenor) und Fel. Staudenmaier (Sopran). Volle Anerkennung verdient vor allem auch der Dirigent H. Musiklehrer Schäfer für die tüchtige Einübung der Chöre und Schulung des Orchesters. Die Klavier- und Orgelbegleitungen stellten hohe Anforderungen an die Fertigkeit der Spieler, wurden aber von den Seminaroberlehrern Schelling und Maier gut durchgeführt.

Stuttgart, 18. Febr. Sehr beachtenswert ist eine Verhandlung, die sich gestern vor der Strafkammer abspielte. Ein hiesiger Weinbändler hatte im Mai vorigen Jahres von einem Weinbändler in Großbottwar, einem unbescholtenen, 70jährigen Manne, 10 Eimer 1903er Wein, den Eimer zu 115 M., gekauft, davon aber nur 5 Eimer bezogen und die weiteren 5 Eimer beanstandet, weil er fand, daß der Wein geäuert worden sein müsse. Vor dem Untersuchungsrichter gab der Weinbändler an, der Weinbändler habe beim Verkaufe gesagt, der Wein sei so, wie er vom Stode komme. Die Folge war die Erhebung einer Anklage wegen Täuschung auf Grund des § 13 Abs. 1 und 2 des Weingesetzes. In der heutigen Verhandlung versicherte der angeklagte Weinbändler auf das bestimmteste, daß kein Wort darüber gesprochen worden sei, gab jedoch zu, daß dem Weine 8—10 Liter Wasser und 8—10 Pfund Zucker auf den halben Eimer habe zusehen müssen, um ihn gutschmeckend und besser verkäuflich zu machen, eine Ver-

besserung, die nach dem Weingesetz ausdrücklich erlaubt und nur dann strafbar ist, wenn der Zuckerwasserzugesatz derart stark ist, daß nicht mehr die Verbesserung der Qualität, sondern eine unverhältnismäßige Vermehrung des Quantums damit erzielt wird. Das traf aber hier nicht zu. Der Weinbändler hielt heute seine frühere Aussage nicht aufrecht, sondern schränkte sie dahin ein, er habe als selbstverständlich vorausgesetzt, daß ein Weinbändler, bei dem er einen Einkauf mache, ihm nur Naturwein verkaufe. Andernfalls hätte er den Wein mit einem kleinen Nachlaß am Preise democh gekauft. Da nun aber der Weinbändler seinen Wein vollständig rationell, innerhalb der Grenzen einer richtigen Kellerbehandlung verbessert hatte, so konnte es sich nicht mehr um eine Täuschung handeln, und der Staatsanwalt beantragte unter Verzicht auf die Vernehmung der weiteren Zeugen und des Sachverständigen, Weinkontrolleurs Schäfer, ohne weiteres die Freisprechung des Angeklagten, die das Gericht auch unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse aussprach.

Stuttgart, 18. Febr. Der Gesamtvorstand des würt. evangel. Lehrerunterstützungsvereins hat den Beschluß gefaßt, eine Sammlung der schönsten Sagen und Geschichten für die heranwachsende Jugend und das Haus herauszugeben.

Pfaffingen, 18. Febr. Hier soll am 9. Mai eine allgemeine Schillerfeier stattfinden, bei der Wallensteins Lager aufgeführt werden soll. Auch eine Schillerlinde soll gepflanzt werden.

Vom Bodensee, 18. Febr. Bei heftigen Schneegestößen waren in dieser Woche die beiden Dampfer „Ruprecht“ (bay.) und „Bodan“ auf offener See beinahe zusammengestoßen. Trotz der Alarmsignale beider Schiffe waren sie nur noch etwa 10—15 Meter auseinander. Dem sofort eingeleiteten Stoppen und kräftigen Rückwärtsbewegungen ist es zu danken, daß der Dampfer „Ruprecht“ nicht in den „Bodan“ hineingefahren ist.

Verschiedenes. Auf der Station Untertürkheim ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein Zug war eben im Begriff, die Station zu verlassen; der Zugführer gab das Zeichen zur Abfahrt; die vordere Maschine und die am Ende des Zuges angebrachte Schiebmaschine gaben Dampf; es stellte sich aber heraus, daß die vordere Maschine noch nicht angekuppelt war. Als der Lokomotivführer dieser Maschine das merkte, brachte er die Maschine zum Halten; inzwischen fuhren aber die Schiebmaschine und, von ihr geschoben, die Wagen des Zuges weiter und auf die vordere Maschine auf. Durch den Anprall wurde der Packwagen schwer, einige weitere Wagen leichter beschädigt; dem Zugführer wurde der Arm abgedrückt. — Bei einem Familienfest wollte in **Kusterdingen** der Fabrikarbeiter Armbruster einen Kameraden heimbesördern. Dieser wehrte sich und stach seinem Gegner so unglücklich ins Auge, daß er in die Klinik überführt werden mußte und das Sehvermögen verlieren wird.

Offenburg, 19. Febr. Gestern und heute fand hier der sozialdemokratische Parteitag für Baden statt. Es wurde u. a. die Errichtung eines Parteisekretariats beschlossen. Als Sekretär mit dem Sitz in Karlsruhe soll der Reichstagsabg. Eichhorn bei der Parteileitung in Berlin vorgeschlagen werden. Die Sozialdemokraten wollen völlig selbständig in den Wahlkampf gehen. Demokraten und Freisinnige sollen bei Stichwahlen nicht mehr bevorzugt werden. Der Landesverband der Sozialdemokraten zählt in 114 Mitgliedschaften 7400 Organisierte. Aus Württemberg wohnten dem Parteitag die Abgeordneten Keil und Sperla an.

Von der bayerischen Grenze, 18. Febr. Im Steinental bei Nischstetten brannte das Anwesen des Dekonomen Zandler vollständig nieder. Gerettet wurden nur 2 Pferde, während 19 Stück Vieh, 2 andere Pferde, 7 Schweine und das Geflügel, sowie alle Fahrnis verbrannte. Nur der gän-

zigen Windrichtung ist es zu danken, daß der 390 Einwohner zählende Ort nicht in Flammen aufging.

Darmstadt, 19. Febr. Der Großherzog und die Großherzogin werden sich zur Besetzung des Großfürsten Sergius nach Moskau begeben. Die Prinzessin Ludwig von Battenberg, Schwester der Großherzogin Sergius, ist von London bereits nach Moskau abgereist.

Ausländisches.

Wien, 18. Febr. Den Blättern zufolge nahm eine gestern abend stattgehabte Versammlung des Verbands der Interessenten für den Handel und Export in landwirtschaftlichen Produkten einen Beschlusaantrag an, der besagt, die Versammlung sieht in der Höhe der durch den neuen Handelsvertrag festgesetzten Getreide- und Malzölle sowie in den die Unterscheidungsmerkmale betreffenden Bestimmungen eine ernste Bedrohung des österreichischen Getreideports und der österreichischen Malzfabrikation. Ein Aktionskomitee wurde zur Erstattung von Vorschlägen behufs Abwendung dieser drohenden Gefahren eingesetzt.

London, 18. Febr. Die hier lebenden Terroristen erklären, der Zar erhielt sofort nach Ermordung des Großfürsten Sergius die Aufforderung, nunmehr dem Reiche eine Verfassung zu verleihen und den Großfürsten Wladimir und den Diktator Petersburgs, General Trepow, durch liberale Männer zu ersetzen, widrigenfalls erst diese und dann der Zar selbst das Schicksal des Großfürsten Sergius teilen würden.

Petersburg, 19. Febr. Die Fabrikbesitzer haben dem Finanzminister einen Bericht eingereicht, in welchem auf die Forderung hingewiesen wird, daß die Beratung über die Arbeiterfrage am 6. d. Mts. resultatlos verlaufen sei. Man habe nun gesagt, die Fabrikbesitzer wollten auf die Lage der Arbeiter nicht eingehen. Die Arbeiterfrage könne jedoch nicht getrennt von der allgemeinen Lage behandelt werden. Sogar bei einer völligen Bewilligung aller Forderungen der Arbeiter würde eine Verabreichung nicht erzielt werden. Die Bewegung sei nicht zurückzuführen auf die Ueberzeugung der Arbeiter, daß es sich bei ihnen um eine wirtschaftliche Notlage handele, sondern auf die allgemein herrschende Erregung. Die russische Industrie sei nicht in der Lage, ohne sich selbst zu schaden, größere Forderungen zu bewilligen. Bei der allgemeinen Notlage sei ein Rückgang der Industrie festgestellt worden. Die Industrie könne nicht mit Verlust arbeiten und sich nicht von wohlthätigen Motiven leiten lassen; ihre Lage sei schwierig. Sie gebe den Arbeitern was sie könne. Eine Verabreichung der Arbeiter könne jedoch nicht durch Konzeptionen, sondern durch Reformen allgemein staatlichen Charakters erreicht werden.

Lodz, 18. Febr. Die Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern kommt nur langsam zustande und täglich ereignen sich noch Zusammenstöße der Streikenden mit dem Militär, bei denen es zu Verlusten an Menschenleben kommt.

Die „Boff. Ztg.“ meldet aus **Lodz**: In der Fabrik Podosanski fand ein Zusammenstoß von Militär und Arbeitern statt, wobei 7 Personen erschossen und viele verwundet wurden.

Der **Kraukauer „Gaz.“** meldet aus **Warschau**: Nach den letzten Unruhen wurden massenhaft Hinrichtungen vorgenommen. Am 4. Polizeitag wurden 20 Personen an einer Mauer aufgestellt und erschossen.

Moskau, 18. Febr. Die Gemeindeverwaltung beschloß heute in außerordentlicher Sitzung, den Minister des Innern zu ersuchen, dem Kaiser das Beileid Moskaus auszusprechen und ihm zu sagen, daß Moskau zu Gott für die Seele des Großfürsten Sergius bete. Sie beschloß ferner, der Großfürstin Elisabeth tiefes Beileid auszusprechen mit dem Wunsche, daß Gott ihr Kraft gebe, den fürchterlichen

Leserbriefe.

Die Welt ist reich und wohlberaten.
Nur summe nicht das Pferd am Schwanz,
Wolle die Rechtigkeit nicht kraken
Und nicht fingen lehren die Gans!

Jugendstürme.

Roman von A. Andrea.

(Fortsetzung.)

Wiel Zeit zum Nachdenken hatte Doris nicht; sie nahm daher einen tapferen Anlauf — mochte er ausfallen, wie er wollte.

„Mutti,“ Du wirst nachher was erleben — ne feine Ueberraschung!“

Frau Traute bekam einen Schreck. Sie hatte mit Ueberraschungen hohe Erfahrungen gemacht. Aber Doris trübste sie:

„Es ist nichts Schlimmes, Mutti! Bloß ich hab den Jangens versprochen, Dir nichts zu verraten. Du wirst schon sehen.“

Trotzdem fuhr es Frau Traute durch alle Glieder als die Jünglinge, Bruno in der Mitte, sie alle vier umringten.

„Kinder, wenn das Vater erfährt!“

Sie legten sich aber aufs Bitten — selbst Bruno, dem selten eine Lieblojung einfiel, küßte sie schmeichelnd ab. Nein, es war ihr nicht möglich, ihnen den „Spaß“ zu verderben. Noch mehr — sie wußte selbst nicht, wie es kam — der blonde Janter machte seine Verbeugung und stotterte etwas von „großer Ehre“ und „seiner eigenen Mutter“, und sie trat mit ihm als Erste in der Reihe ihrer Kinder zur Polonaise an.

„Dieser Krautjanter kommt einem immerhin in den feinsten Absichten zuvor,“ sagte Len Stamer zu seiner Dame.

„Warum bist du so'n Pappstiesel?“

„Nanu — ich? Doris, du vergreiffst dich in deinen Belegen...“

„Ne, gar nicht. Die älteren Damen gehen immer voran, und Mutti ist obenein die schönste im ganzen Saal.“

„Ausgenommen ihre jüngste Tochter — au!“

Doris laß ihn für das Kompliment so derb in den Arm, daß er beinahe den Takt verlor. — Aber sie amüsierten sich alle großartig. Mutti immer unter ihnen. Mit allen mußte sie tanzen. Bruno engagierte sie zur Quadrille. Er war ziemlich schwach darin, doch mit ihr ging es vortrefflich, obgleich sie Doris und Stamer zum Vis-à-vis hatten, die nie aufpaßten. So, es war ein wundervoller Abend, und unversehlich dieser Tanzstunden-Ball — der letzte gemeinsame, fröhliche — auf lange, lange Zeit.

Gegen drei Uhr morgens gingen sie nach Hause. Bruno wollte durch das Küchenfenster hineinsteigen; aber Frau Traute ließ es nicht zu.

„Ich werde Vater morgen alles erklären“, sagte sie voll Zuversicht.

Als sie aber nachher noch Licht in der Stube des Oberhauptes bemerkte, wurde ihr hänglich ums Herz. Ihr Gatte war also die ganze Nacht bei seiner „pädagogischen Erziehung“ sitzen geblieben — kein gutes Zeichen das!

Alle wurden sehr kleinlaut, selbst Leo Stamer, der sonst nicht tot zu kriegen war.

„Das kann gut werden“, sagte Richard gähnend. Vater ist noch auf. Ich rate, Bruno bleibt draußen, bis die Luft rein ist.“

Hätte Frau Traute sich nur dies eine Mal noch bewegen lassen, auf eine neue „Heimlichkeit“ einzugehen! Aber sie hatte sich seit der Entdeckung des Keiserwählchens

gelobt, es nie wieder zu tun, und dachte nun: „Ich bitte für meinen Geliebten und nehme schließlich alles auf mich.“

Im Geheimen hoffte sie auch wohl auf einen glücklichen Zufall: Bruno konnte vielleicht unbemerkt nach oben gehen. Da sie den Hauschlüssel hatten, brauchte das Oberhaupt ja nicht heranzukommen... .

Doch Normann kam heraus, seine Stehlampe in der Hand, blaß, eine unzufriedene Falte zwischen den Augen.

„Das muß ich aber sagen, Frau,“ begann er großend, „so was geschieht in meinem Hause nicht zum zweiten Male, es hat eben vier geschlagen.“

„Es war so nett, lieber Mann...“

Frau Traute verstumte vor der jäh aufzuckenden Miene ihres Gatten und dem Blick, mit dem er Bruno fixierte.

„Du! Wie kommst du hier her? Wo hast du dich rumgetrieben?“

„Ich bitte dich, lieber Mann!“

„Still!“ schmetterte er seiner Frau zu, flammend vor Zorn. Mit einem Male wurde er eifrig.

„Guten Abend, lieber Westernkamp! Na, Stamer, werden Sie bis acht ausgeschlafen haben? Guten Morgen, Richard! Doris, marsch, zu Bett! Bruno — eine kleine Pause — du kommst zu mir herein.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Von der Schmiere.) Direktor (zur ersten Darstellerin): „Wenn Sie meine Strümpfe noch einmal so schlecht waschen, laß ich Sie nie wieder als Jungfrau von Orleans auftreten.“

* (Kinder mund.) Dem dreijährigen Fritzchen wird erzählt, daß Onkel Karl sich verlobt hat und daß die neue Tante Henny heißt. Fritzchen fragt darauf ganz unschuldsvoll: „Legt die auch Eier?“

Reinhold Nachrichten.
Der Anzeiger. Organ 20 Preussen sollen umgekomm.
Im 17. Februar unternahm die Polizei einen unbedeutenden Sanftleitungsgriff, wurden aber durchschlaglos.



Schlag zu ertragen, und sie in ihrem wohlthätigen Wirken erhalte.

150 000 Arbeiter müssen nach Madrid der Meldung in Katalonien unfreiwillig feiern. Als Ursache wird Abgang infolge Verlustes der spanischen Kolonien angegeben.

Das Bombenattentat auf den Großfürsten Sergius.

Petersburg, 18. Febr. Dem Zaren wurde die Nachricht von der Ermordung des Großfürsten Sergius vom Minister des kaiserlichen Hofes, Baron Frederichs, überbracht, der um 8 Uhr mit Sonderzug nach Sarskoje-Selo fuhr. Er fand den Hof beim Galafest zu Ehren des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. In St. Petersburg hat die Ermordung des Großfürsten der politischen Bewegung neues Leben zugeführt. Amlich wird mitgeteilt, daß der Attentäter, der etwa 30 Jahre alt ist, alle Angaben über seine Person verweigert. Man weiß nur, daß er sich in der letzten Zeit ohne Paß in Moskau aufgehalten hat.

Der Eindruck der Schreckenskunde auf den Zaren war ein unbeschreiblicher. Der Kaiser hatte gerade den vom Kriegsschauplatz zurückgekehrten General Gripenberg empfangen und diesen zum Bericht über die Lage im fernem Osten aufgefordert, als schreckensbleich ein Offizier vom Dienst in das Gemach trat und dem Kaiser Meldung von dem Vorgefallenen erstattete. Der Zar brach in Tränen aus und rief: Was soll dieses gräßliche Verbrechen? Gripenberg versuchte den Kaiser zu trösten, dieser aber wehrte ab und verlangte, allein gelassen zu werden. Die Kaiserin fiel infolge der Schreckenskunde in eine Ohnmacht. Von heroischem Mute bewies sich dagegen die Gemahlin des Großfürsten. Als ihr die Meldung von der Mordtat überbracht wurde, verließ sie ohne Begleitung, schnell einen Schal umwerfend, den Kremel und eilte zur Stätte des Unglücks, traf dort persönlich einige Anordnungen und kehrte dann in den Palast zurück, wo die schwere Seelenschütterung sie zu Boden warf.

Petersburg, 18. Febr. Die Mütter veröffentlichten schwarz umrandete Sonderausgaben, in denen Einzelheiten über das Attentat auf den Großfürsten Sergius mitgeteilt werden. Viele Offiziere telegraphierten das tragische Ende des Großfürsten an ihre Freunde nach Moskau. Die Bevölkerung als solche legt keine besondere Erregung an den Tag. Generalgouverneur Trepow soll erklärt haben, daß er die Revolution erwürgen werde.

Petersburg, 18. Febr. Der hiesige Korrespondent des „Petit Parisien“ gibt folgende von der amtlichen Darstellung abweichende Schilderung des Attentats auf den Großfürsten Sergius. Der Großfürst bemerkte, als er am Nikitin-Tor vorüberfuhr, einen anderen Wagen hinter sich, der in Eile auf ihn zufuhr. In diesem befanden sich zwei Personen, welche Personen auf dem Bürgersteige Zeichen gaben, worauf diese Personen sich auf die Pferde des großfürstlichen Wagens warfen und diese anhielten. Hierauf wurden zwei Bomben unter den Wagen des Großfürsten geworfen. Nach dem Attentat fand eine Kundgebung statt, welche für die Unbeliebtheit des Ermordeten Zeugnis ablegt. Mehrere Personen tauchten ihre Finger in das Blut des Großfürsten und malten damit ein Kreuz an die Mauer und riefen: „Dieses Blut läutert Rußland!“

Petersburg, 18. Febr. Aus Moskau treffen Nachrichten ein, wonach der Großfürst in letzter Zeit von Todesangriffen erfaßt war. Vor einigen Tagen hatte er ein vom revolutionären Komitee unterfertigtes Schreiben erhalten, indem ihm mitgeteilt wurde, daß das Maß voll sei und daß er wegen der zahlreichen willkürlichen Akte, die er als Generalgouverneur von Moskau gegen Studenten und Arbeiter begangen hatte, zum Tode verurteilt worden sei. Der Großfürst zeigte den Brief, den er auf seinem Schreib-

tisch fand, seinen Adjutanten, und äußerte sich schmerzlich bewegt, daß er nicht mehr lange zu leben habe.

Petersburg, 18. Febr. Die in Regierungskreisen herrschende düstere Stimmung infolge der Ermordung des Großfürsten Sergius wird verschärft durch Nachrichten über die verzweifelte Lage der Russen am Schahs.

Unter den Großfürsten herrscht infolge des Moskauer Attentates Panik. Ihnen allen sind Drohbriefe des revolutionären Komitees zugegangen, in denen ihnen ihre Verurteilung zum Tode mitgeteilt wird. Die Militärposten sämtlicher von den Großfürsten bewohnten Petersburger Palais wurden verdoppelt und vervierfacht. Da alle offiziellen Festlichkeiten abgesagt sind, so verlassen die Großfürsten ihre Wohnungen nicht. Es heißt aber, daß sie und auch der Zar selbst an der Beisetzung des ermordeten Sergius, die in Petropawlowsk stattfinden wird, teilnehmen werden. Bei dieser Gelegenheit befürchtet man den Ausbruch von Unruhen und die Wiederholung von Schreckenstagen wie der von Moskau. Es bleibt daher abzuwarten, ob die gewaltigen polizeilichen und militärischen Sicherheitsmaßregeln, die selbstverständlich getroffen sind, für den Schutz der hohen Persönlichkeiten werden als ausreichend befunden werden. Ist das nicht der Fall, so bleiben Zar und Großfürsten dem Leichenbegängnis fern. Der Petersburger Generalgouverneur Trepow hat zwar erklärt, er werde die Revolution erwürgen; aber das hat vor ihm schon Plehwe gesagt. Gleich diesem steht auch der Name Trepows auf der Liste der zum Tode Verurteilten.

Was das Privatleben des Großfürsten Sergius betrifft, der infolge seiner Hartherzigkeit und seiner geringen geistigen Fähigkeiten selbst in den Kreisen der finsternen Reaktion keine Beliebtheit genoss, erfahren wir: Als im Mai 1884 der verstorbene Großfürst in Darmstadt erschien, um sich mit der anmutigen Prinzessin Elisabeth zu vermählen, da hatte er sich nicht gescheut, außer seinem Adjutanten auch weiblichen Gefolge mitzubringen, und nur dem taftvollen Verhalten des Großherzogs Ludwig von Hessen ist es zu danken, daß damals ein Skandal vermieden wurde. Die Hessen ahnten die Bitterkeit voraus, die ihrer geliebten Prinzessin im Zarenreiche harrete. Sie hat ein übervolles Maß erreicht. Die Frau Großfürstin aber ertrug standhaft alle Leiden und zeigte sich in der Dessenlichkeit an der Seite ihres Gemahls als eine zufriedene und glückliche Frau. Auch des Großfürsten Sergius Mutter, die Gemahlin Alexander II. von Rußland, war eine heftige Prinzessin. Ihre Ehe wurde nach kurzem Glück infolge der fortgesetzten Untreue und Ausschweifungen des Zaren ein Martyrium, in der ihr Geist tiefer Melancholie sich zuneigte, bis endlich der Tod sie erlöste. Der Zar heiratete darauf eine seiner Geliebten. Als dann Großfürst Sergius zur Werbung nach Darmstadt kam, war in Deutschland der Gedanke erwacht, ob die deutschen Dynastien wirklich noch so stolz sein dürften, ihre häßlichsten und liebenswürdigsten Prinzestimmen dem Zarenhause hinzugeben, um dann zuzusehen zu müssen, wie die jungen Mütter vernachlässigt und gar noch von einem dreschen und stempellosen Hofgesinde verhöhnt und verspottet wurden. Auch kam die Erkenntnis, wie unwürdig es doch sei, daß jede deutsche Prinzessin so hohe Ehren mit einem Wechsel ihres Glaubens noch obendrein begahlen mußte, während es keiner Großfürstin je einfiel, um der Heirat mit einem Deutschen willen, den entsprechenden Schritt zu tun.

Der Großfürst Sergius ist an demselben Tage ermordet worden, an dem vor 50 Jahren Kaiser Nikol I von Rußland starb. Der Großfürst war nicht nur Ritter des Schwarzen Adlerordens, sondern besaß auch den preussischen Orden Pour le mérite, der ihm am 22. März 1879, dem Geburtsstage Kaiser Wilhelm I, von diesem verliehen ward. Großfürst Konstantin Bischof sich noch am Mordtage von

Moskau nach Petersburg und von dort zum Zaren. Sämtliche Staatsoberhäupter und Regierungen drückten dem Zaren direkt oder durch Vermittlung der Botschaften ihr Beileid an der Katastrophe von Moskau aus.

Bei einer Durchsichtung ist bei dem Attentäter ein Schriftstück gefunden worden, wonach der Zar, alle Großfürsten, der Diktator Trepow, Pobjedonossow und die meisten Gouverneure zum Tode verurteilt seien.

Das Attentat soll die Antwort sein auf den letzten Brief des Großfürsten an den Zaren, in welchem er sich rühmte, daß seinem Einfluß der Sieg der konservativen Partei in der Moskauer Adelsversammlung bei der Abfassung der Adresse an den Zaren zuzuschreiben sei.

Vermischtes.

Eine häßliche Schulfestgeschichte erzählt Friedrich Straumer in seinem Buche „Allerlei aus dem sächsischen Erzgebirge“: Einmal nach Michaelis 1884 als ich schon ein ganzes halbes Jahr in Annaberg (als Lehrer am dortigen Realgymnasium) gewesen war, kam der Direktor ins Lehrgimmer und erklärte, daß sich ein junger Mann bei ihm zur Aufnahme gemeldet habe, der allerdings schon vierundzwanzig Jahre alt und doch höchstens für Quinta reif sei, den er aber dennoch nicht zurückweisen wolle, da der junge Mensch ihm leid tue. Er sei Gerber gewesen, wäre aber das Stehen im Wasser nicht vertragen, sei davon krank geworden und wolle sich aus, denn er besitze ein kleines Vermögen, für den Gemeindedienst und das Steuerfach vorbereiten. Der Mensch mache einen guten Eindruck und werde den Frieden der Klasse nicht stören, auch auf die Sitten seiner Mitschüler einen schlechten Einfluß gewiß nicht ausüben. So wurde Meier, so wollen wir ihn nennen, aufgenommen, und der große Mensch, er war fast einen Kopf größer als ich, sagte sich willig in alles, war fleißig und sitzhaft und ließ sich überhaupt nichts zu schulden kommen. Da plötzlich gegen Weibachten verbreitete sich das Gerücht, der Dautaner Meier habe sich auf die schlechte Seite gelegt, treibe sich Sonntag für Sonntag auf den Tanzböden herum und tanze dabei — es ist schrecklich zu sagen — immer nur mit einem und demselben Mädchen. Nun wurde eine Synode abgehalten und ein hochnotpeinliches Gericht veranfaßt. Dautaner M. wurde zitiert und erschien, der Rektor hielt ihm eine schöne Rede, die Kollegen mußerten ihn, mit grimmigen Blicken die einen, die anderen stumm und erwartungsvoll. Meier stand unbeweglich und erwiderte auf alle Anklagen nichts, bis ihn endlich der Rektor mit bebender Stimme fragte, was er zu seiner Entschuldigung vorzubringen habe, und ob er denn nicht selbst einsehe, wie unrecht es sei, daß er als Dautaner den Tanzboden besuche und mit einem Mädchen tanze, und wer denn diese sei. Da sagte Meier, und stolzes Bewußtsein leuchtete aus seinen Augen: „Entschuldigen Sie, Herr Rektor, es ist meine Frau!“ Und so war es, Meier war verheiratet und zwar glücklich verheiratet seit ungefähr zwei Jahren. Bei der Aufnahme hatte man ihn zwar nach dem Impfschein usw. gefragt, nach dem Trauschein aber nicht.

Handel und Verkehr.

Grainmarkt, 15. Febr. Holzpreise. Wir leben in einer holzreichen Gegend. Auf drei Seiten ist die Stadt von schönen Wäldern umgeben. Dennoch haben die Holzpreise eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. Heute wurde aus den Stadt- und Stiftungsabteilungen Holz verkauft. Für buchene Scheiter wurden bis zu 12,50 Mk., für buchene Brügel 10,50 Mk., für tommene Scheiter 10,50 und für tommene Brügel 9 Mk. durchschnittlich erzielt. Für das Raummeter Kiefernholz wurden ca. 8 Mk. bezahlt. Gegenüber dem Reviertreter wurden ca. 170 Prozent erzielt.

Shopping 16. Febr. Hobe Holzpreise. Bei allen Holzverkäufen in der Gegend werden in diesem Winter auffallend hohe Preise erzielt, zum Teil 150—200 Prozent. Es hat den Anschein, als ob die befürchtete aber nicht eingetretene Kopsknotenerkrankung eingewirkt habe.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laub, Altensteig.

Bekanntmachung.

Die Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs

wird am

Samstag, den 25. Februar 1905

in herkömmlicher Weise begangen.

der Festgottesdienst findet am 10 Uhr vormittags,

Der Festzug vom Rathaus zur Kirche um 9¹/₂ Uhr statt.

Das Festessen beginnt um 12¹/₂ Uhr im Gasthaus zur „Traube“.

Zu zahlreicher Beteiligung an dem Fest und zur Beflaggung der Häuser wird eingeladen.

Altensteig, den 18. Februar 1905.

Kameralverwalter **Gemeinschaftliches Amt.**
Kohler. Brenninger. Weller.

Altensteig.

Mittwoch, den 22. Febr.

Mehel-Suppe

bei gutem Stoff.

Jacob Schwarz
Bäcker und Wirt.

Gewehr-Gesuch.

Ein gut erhaltenes
Centralfenergewehr
(Wuchsstinte bevorzugt) nach Stat-
gart zu kaufen gesucht.
Offerten u. N. Z. an die Red. d. Bl.

Altensteig.

Ein freundliches

Logis

hat sogleich oder später zu vermieten.
Wer? — sagt die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Pferdeknecht

kann sofort eintreten bei

A. Gebr.

Gütlingen.

Eichen-, Birken-, Linden- und Nadelholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindefeld Aucht, Bahn und Höhlensteinberg werden am

Donnerstag, den 23. Februar 1905

von vormittags 9 Uhr an

117 Stamm Kiefer, Ban- & Wagner-Eichen mit 58 Fm. bis zu 60 cm Durchm.; 4 Linden-Stämme, 35 birkenene Wagnerstangen, sowie noch 23 Stamm Nadelholz, Lang- & Sägholz, meist forchen

einzelu im Aufstreich verkauft; Abgang vom Rathaus vorm. 9 Uhr.

Den 17. Februar 1905.

Gemeinderat.

Waldverkauf.

Die in „Aus den Tannen“ Nr. 23 beschriebenen Waldungen kommen

am Freitag, den 24. Februar (Matthiasfeiertag)

nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathaus in Gütlingen zum letztenmal zum Verkauf.

Liebhaber sind eingeladen.

Gebr. Schnierle

zur Kropfmühle.

Bezirks-Obstbauverein Nagold.

Am 24. ds. Mts. (Matthiasfeiertag)
mittags 2 Uhr
findet im Gasthaus zur „Traube“ in Edhausen die jährliche
Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
 2. Ablegung der Jahresrechnung.
 3. Bericht über die Generalversammlung des Württg. Obstbauvereins am 2. Februar in Stuttgart.
 4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.
- Unsere verehrlichen Mitglieder und sonstige Freunde des Obstbaus laden zu zahlreichem Besuch höflichst ein

der Vorstand:
Böhler, D.M.-B.

Nagold.

Vergebung von Schreinerarbeiten.

Die zum Aendern meines Lastrichters erforderlichen
Schreinerarbeiten
im Voranschlag von 4850 Mk. werden hiemit zur Bewerbung aus-
geboten.

Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingungen liegen in meiner Woh-
nung zur Einsichtsnahme auf. Schriftliche, in Prozenten des Kosten-
voranschlags ausgedrückte Angebote sind spätestens bis zum
Freitag, den 24. Febr. 1905, nachm. 1 Uhr
bei mir einzureichen.

Den 17. Februar 1905.

Louis Kappler.

Berner Hof.

Freitag (Matthiasfeiertag), mittags 1 Uhr
findet ein Verkauf von
160 Ztr. gut eingebrachtem **Senf** und
einem Quantum **Kartoffeln**, sowie
einem **Wagen** mit hölzernen Achsen

statt.

Gutspächter Künstele.

Altensteig.

Empfehlung.

Lebende und künstliche
TRAUER-KRAENZE

sowie

Bouquets

in schönster Auswahl
bringe in empfehlende Erinnerung.

Gottfried Luz
Gärtner.

Der Steuer-Zahler

in Frage und Antwort.

Ein allseitig anerkannter guter
Ratgeber für jeden steuerpflich-
tigen Württemberger zur Ein-
führung in das neue Steuergesetz.

Preis nur 20 Pfennig.

Zu haben in der W. Nieker'schen Buchhandlung.

Nach auswärts wird dieses Büchlein nach er-
folgter Einsendung von 23 Pfg. in Briefmarken versandt.

Altensteig. Lehrlingsgesuch.

Einem ordentlichen

Jungen
welcher die Käseerei zu erlernen
wünscht, nimmt unentgeltlich in die
Lehre

G. Gutekunst
Käfer.

Sornberg.
Eine 38 Wochen trachtige



Kuh

mit dem dritten Kalb
verkauft

Hirschwirt Klint.

Geld-Darlehen.

Wer Darlehen zu 4, 5, 6% auch
auf Ratenzahlung gegen Schuld-
schein, Bürgschein, Lebensversch.-
Police und Hypothek sucht, wende
sich vertrauensvoll sofort an **H.**
Pöhlhoffel, Berlin W. 64. Rückvrt.



Große Auswahl

ingeschmackvollen

Brief-

Kassetten

empfehle

zu

Geschenken

die

W. Nieker'sche Buch-
u. Schreibwarenhandlung.

Z. Kauf.



Beste Qualität Taschen-Uhren

für Herren und Damen kauft
man am Billigsten unter zwei-
jähriger Garantie

bei

Wilhelm Seitz

Uhrmacher

Pfalzgrafen-
weiler.



Gleichzeitig empfehle Regu-
lators, Gewichtshren
neueren Styls, sowie
Wekeruhren.

Reparaturen rasch und billig.

Lampenschirme

empfehle die
W. Nieker'sche
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Altensteig.

Codes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
meine liebe, unvergessliche Gattin, unsere Mutter,
Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und
Tante

Louise Genzler

geb. Kranz

Sonntag morgen 1 Uhr nach kurzem, schwerem
Leiden im Alter von 26 Jahren zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet namens der
trauernden Hinterbliebenen
der tiefgebeugte Gatte:

Wilhelm Genzler, Sattler.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Altensteig.

Dankagung.



Für die überaus herzliche Teilnahme,
welche wir bei dem schnellen Hinscheiden
unserer geliebten Gattin, Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Elisabeth Walz

erfahren durften, für die zahlreiche Be-
gleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, für
den erhebenden Gesang des verehrlichen
Liederkranzes, sowie für die vielen Blumen-
spenden sprechen wir auf diesem Wege den
herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

der trauernde Gatte:

Georg Walz, Drechsler
mit seinen Kindern.

Berned.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
welche meinem I. Mann, unserem Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Johannes Redl

während seiner Krankheit zu teil wurden, für die
zahlreiche Beteiligung zu seiner letzten Ruhestätte namentlich
seitens des hiesigen und der auswärtigen Kriegervereine spricht
ihren herzlichsten Dank aus

die trauernde Gattin:

Katharina Redl, geb. Bürkle.

Altensteig.
Freitag, 24. Februar



**Mehel-
suppe.**

Zeitbös zur Krone.

Ein ordentlicher

Lehrling

welcher Lust hat, die Dreherei zu
erlernen, findet unter günstigen Be-
dingungen eine Lehrstelle.

Wo? sagt

die Exped. d. Bl.

Altensteig.

Forstrüge- Anzeigen

sowie sämtliche

**Holzaufnahme-
Register**

hält auf Lager und empfiehlt zur
gen. Abnahme

W. Nieker'sche Buchhandlung

Wilh. Holzinger

Zahntechniker

Nachf. von Hrn. Fr. Bentele

Nagold, Marktstraße.

Künstliche Zähne

neuesten Systems

mit oder ohne Gaumenplatte

Plomben

in Gold, Silber, Porzellan

und Emaille

Umarbeitung

schlecht sitzender Gebisse

Zahnziehen und

Zahnreinigen
bei schonendster Behandlung.
Sprechstunden täglich!

Familiennachrichten.
Verlobte: Clara Schlichter von Galm,
Josef Beyerle von Weilerstadt-Karlshrub.
Gestorbene: Altensteig: Luise Genzler
geb. Kranz, Ehefrau des Sattlers und
Lapejers Wilhelm Genzler, 26 Jahre
25 Tage.
Freudenstadt: Marie Raft, 58 Jahre.
Patersbrunn: Karl Ludwig Falst, Bauer,
58 Jahre.